

Buchheim-Museum: Musikalische Schaukeln und stiller Protest

Bei der Vorstellung der „Musical Swings“ für die „Wunderwelt Bernried“ ist auch Schreibers Entlassung Thema

Bernried – Sie schlägt hohe Wellen am Starnberger See, die fristlose Entlassung von Daniel J. Schreiber, der bis vor wenigen Wochen noch Direktor des Buchheim-Museums in Bernried war. So auch am Sonntag bei der Vorstellung der „Musical Swings“, einem weiteren Element der „Wunderwelt Bernried“, die Museum und Dorf durch einen Parcours mit Kunstwerken verbinden soll – einem lang gehegten Wunsch Schreibers. Der Verein „Bernrieder Freundeskreis des Buchheim-Museums“ will sich mit dessen Kündigung nicht abfinden, sein Vorsitzender, Klaus Steffens, hatte für die Feier zu einer „stillen Protestaktion“ gegen die Entlassung Schreibers aufgerufen – und sehr viele Mitglieder und Freunde des Vereins folgten dem Appell, mit umgehängten Plakaten mit dem Bild Schreibers. Darunter auch die bei der Performance auftretenden Künstler.

Erich Schneider, seit wenigen Tagen als Interimsdirektor im Amt, erläutert bei der Eröffnungsrede sein kurzfristiges Einspringen – unterbrochen von einigen Buhs und Zwischenrufen. Bernrieds Bürgermeister Georg Malterer wird aufgefordert, zu den Vorgängen um Daniel J. Schreiber Stellung zu nehmen: Humorvoll grüßt er den



Bewegung wird zu Musik bei den neuen „Musical Swings“ im Park des Buchheim-Museums am Starnberger See.

nur symbolisch in Form von Porträts anwesenden ehemaligen Direktor.

Malterer beschreibt die „Wunderwelt Bernried“ als Prozess – mit dem Ziel, die Fantasie zu fördern und Verbindungen herzustellen: zwi-

schon Museum und Ort, zwischen Bewegung und Musik sowie Mensch und Kultur. Als Vertreterin für die kanadische Provinz Québec, aus der die „Musical Swings“ stammen, übermittelt Geneviève Rolland Grußworte. Und



Freuten sich über Zuwachs für die „Wunderwelt Bernried“: (v.l.) Interimsdirektor Erich Schneider, Vorstandsvorsitzender Walter Schön, Designer Stuart Wershof, Québecs Generaldelegierte Geneviève Rolland, Landrätin Andrea Jochner-Weiß und Bürgermeister Georg Malterer. FOTO: ROETTIG



Mit Porträts des entlassenen Direktors Daniel J. Schreiber protestierten Besucher der Feier am Sonntag. FOTOS (2): FABICH

Landrätin Andrea Jochner-Weiß zieht Parallelen zwischen dem Landreis Weilheim-Schongau und dem Buchheim-Museum: im Dreiklang Kunst-Kultur-Natur. Im Mittelpunkt des Events aber steht eigentlich die

Klanginstallation „Musical Swings“, eine in der Tat originale Arbeit des kanadischen Künstlerkollektivs „Daily Tous Les Jours“: Drei Schaukeln erzeugen dabei einzelne digitale Töne mit unterschiedlichen Klangfarben.

Die jeweilige Tonhöhe ist abhängig vom Ausschlag der Pendelbewegung. Schaukeln nun Kinder oder Erwachsene mit diesen „Musikinstrumenten“, so entsteht eine quasi vom Zufall komponierte, vergleichsweise statische Musik, die sich harmonisch und spielerisch in die Umgebung einfügt.

Besonders beeindruckend die musikalisch-choreografische Eröffnungs-Performance hierzu: Inmitten der Klangschaukeln setzt Katrin Schaf-

„Fest der Phantasie“ im Museumspark

tel die einfühlsamen Improvisationen des in Bernried aufgewachsenen Geigers Max Grosch in ausdrucksstarke Körpersprache um. Dazu die Klänge der „Musical Swings“. Ergänzend jassen im Museums-Café die „Dixie Stompers“. Und nach der offiziellen Eröffnung der „Musical Swings“ geht's am Nachmittag im Park weiter mit dem „Fest der Phantasie“ für Kinder: mit Clown Murrel und Angeboten zum Bauen und Basteln, Malen und Töpfern mit Helma Klessinger unter dem Motto „Schwingende Farben“, mit Monika Schübl und „Welle-Wasser-Woge“ und den „LakeLines“ von Michael Darling. **FRED FABICH**

IHRE REDAKTION

Telefon 08 81 / 1 89-38
Fax 08 81 / 1 89-18
E-Mail: kultur@weilheimer-tagblatt.de

HOHENPEIßENBERG

Wunschkonzert an Orgel der Wallfahrtskirche

Hohenpeißenberg – Das offizielle Programm im Orgelkonzert ist gespielt; Pfarrer Robert Kröpfel geht durch die Reihen und sammelt einige Wünsche der Zuhörer ein. Und Kirchenmusiker Christoph Hauser greift zum Schluss einen besonderen Vorschlag auf: Er improvisiert zum Marsch „Glück auf, der Steiger kommt“. Es ist eine Reminiszenz an die lange Bergbautradition der Region: Hohenpeißenbergs Bürgermeister Thomas Dorsch bringt den Wunsch



Blick von der Empore: Organist Christoph Hauser. FOTO: JJ

nach diesem Lied vor, das sonst häufig von Blaskapellen gespielt wird. Der Organist aus Fürstfeldbruck setzt den Marsch dann in einer gefälligen Improvisation mit quirligen Figuren in der Begleitung um – der außergewöhnliche Abschluss eines gut einstündigen Konzerts, das am Sonntag etwa 40 Zuhörer in die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt auf dem Hohen Peißenberg lockte. Weitere Publikumswünsche dabei waren etwa Bachs bekannte Toccata, Melodien aus der „Zauberflöte“ und der Bach-Choral „Jesu meine Freude“.

Am Anfang des Programms standen ebenfalls Werke von Bach. Hauser eröffnete mit dem Praeludium in G-Dur, das er im flotten Tempo darbot, und setzte das ruhige, eher traurig wirkende Choralvorspiel „An Wasserflüssen Babylon“ drauf. Es folgte William Boyces „Voluntary“ in D-Dur mit dem Charakter einer festlichen Trompete. Das Glockenspiel der so farbenreichen und kraftvollen Vleugels-Orgel mit ihren 20 Registern kam in der luftig-duftigen Gavotte von Samuel Wesley zum Einsatz. Bis zum Doppelforte steigerte der 51-jährige Organist die Klangfülle bei „Zadok the Priest“, einer Hymne, die Georg Friedrich Händel anlässlich einer Krönung in England komponiert hatte. Ganz zart kam dagegen das Rondo von Christian Friedrich Ruppe bei den Zuhörern an. Höhepunkt im Programm waren drei Sätze aus der modernen „Star Wars Suite“ von John Williams. Der versierte Organist der Klosterkirche Fürstfeld spielte dabei eine Orgelfassung von Harald Feller.

Es war ein besonderes Konzert, zu dem der Förderverein „Freunde der Wallfahrtskirche Hohenpeißenberg“ gerufen hatte: abwechslungsreich und mit Finessen gespickt. Unter den zahlreichen Orgelkonzerten, die in den vergangenen Monaten etwa in Rottenbuch, Altenstadt und Schongau stattfanden, bot diese Aufführung auf dem Hohen Peißenberg einen besonderen Farbtupfer – auch wegen der spontanen Improvisation zu Wünschen aus dem Publikum. **JOHANNES JAIS**

Brückenschlag zwischen Weimar und Huglfing

Wenn sich international renommierte Künstler aus Liebe zu ihrer Wahlheimat engagieren, ist das ein Geschenk von besonderem Format. So wie bei Pianistin Liese Klahn, die erneut zu einem Konzert in ihren geliebten Pfarrstadt Huglfing einlädt.

Die Resonanz auf das bis zum letzten Platz gefüllte erste Konzert war enorm. Das machte Mut, setzte kreative Ideen frei. Viele Gespräche mit Pfarrgemeinderat und Bürgermeister folgten. Auch hier spürten beide Seiten

Erstes Konzert setzte Kreativität frei

VON DOROTHE GSCHNAIDNER

Huglfing – Bereits im vergangenen Jahr hatte Liese Klahn, die im Frühjahr 2021 Gut Achberg gemeinsam mit ihrem inzwischen verstorbenen Ehemann, dem Dirigenten und Komponisten George Albrecht, zum Lebensdomizil erkor, ein erstes Pfarrstadt-Gesprächskonzert mit berührender Musik aus der Feder Robert Schumanns initiiert. Sie hatte sich damals in diesen außergewöhnlichen Konzert-Raum „verliebt“, war auch von der Querachse zur St. Magnus-Kirche und ihrem Ambiente begeistert.

gleich das fruchtbare Potenzial dieser Begegnung. Klahn, einst Meisterschülerin von Klavierlegenden wie Kempff und Kämmerling, Pianistin, Liedbegleiterin, Kammermusikerin mit der so besonderen Hinwendung zu historischen Tasteninstrumenten, hatte mit ihrem Mann über Jahrzehnte das musikalische Leben in Weimar geprägt. Und so mag es nicht verwundern, dass ihre unzähligen dortigen Künstlerbegegnungen in Huglfing mitschwingen dürfen. Die Achse, die Klahn nun am 17. September im neuerlichen Pfarrstadtkonzert schmiedet, hat ohne



Pianistin Liese Klahn im Pfarrstadt Huglfing, von dessen Ambiente sie restlos begeistert ist. FOTO: THOMAS STIMMEL

Zweifel Seltenheitswert.

In Kooperation mit dem Klassik-Stiftung Weimar ist ganz frisch eine CD mit Werken von Franz Schubert entstanden. Schubert, Komponist der Wiener Klassik, der im Gegensatz zu Haydn, Mozart, Beethoven tatsächlich waschechter Wiener des kleinbürgerlichen Milieus war, der bereits als hochsensibler Romantiker gelten

darf, emotional stets als Freund und Trost aller zarten Seelen wirkt, schuf berührende Violinsonaten. Auch sein „Arpeggione“ stellt im glückseligen Kanon der großen Cello-literatur einen Meilenstein für Violoncello und Fortepiano dar. Aus der Spätphase seines verblüffend tiefgründigen Jugendwerks, wie auch aus seiner Reifezeit bringen der Geiger Erich Hörbarth, Cellist Peter Hörr und

Liese Klahn am Hammerklavier genau diese Klangkostbarkeiten im historisch informierten Gewand jetzt in den Pfarrstadt.

Eine langjährige künstlerische Freundschaft verbindet Klahn mit ihren beiden Kam-

Herausragende Künstler zu Gast

mermusikpartnern. Der Wiener Hörbarth, Schüler von Violin-Eminenz Sandor Vegh, brillierte als Konzertmeister bei Harnoncourt, als Primarius des „Wiener Streichsextetts“, des „Quatuor Mosaique“, prägte als Hochschulprofessor in Leipzig eine ganze Geigergeneration.

Auch Cellist Peter Hörr, in Bern einst jüngster Hochschulprofessor der Schweiz, blickt auf einen breiten, vielfach ausgezeichneten musikalischen Erfahrungshorizont als Solist, Kammermusikpartner und Pädagoge. Prägen einst Heinrich Schiff und die Scola Cantorum in

Basel seine Arbeit, widmet er sich inzwischen mit Nachdruck auch als Dirigent Werken der klassischen Moderne.

Als Gesprächspartner konnte kein Geringerer als der Präsident a.D. der Klassik-Stiftung Weimar, Hellmut Seemann, gewonnen werden. 18 Jahre hielt der kunstaffine Jurist im geschichtsträchtigen Weimar eine der größten deutschen Kulturstiftungen auf Kurs. Im historischen Pfarrstadt darf man auf seinen eloquenten Brückenschlag zwischen Schubert und Goethe, Weimar und Huglfing gespannt sein.

Der Eintritt

zu dem Gesprächskonzert am kommenden Sonntag, 17. September, um 17 Uhr im Pfarrstadt Huglfing (Hauptstraße 29) ist frei. Um Spenden für die neuen Glocken der Huglfinger St. Magnus-Kirche wird gebeten. Kartenreservierung wird dringend empfohlen per E-Mail an huglfing.klingt@markult.de.

Im Garten mit Genet und Giacometti

Schauspieler Hubert Mulzer brillierte bei seiner Lesung zur aktuellen Ausstellung im Museum Penzberg

Penzberg – Perfekte Idylle mit Anspruch – das war die Matinee am Sonntag im Garten des Museums Penzberg. Hier kamen drei zusammen, die sich perfekt ergänzten: Alberto Giacomettis Werke, Jean Genets Texte und Hubert Mulzer als herausragender Interpret derselben. Nach einer Kurzführung im Museum gab es Mulzers intensive Lesung im – fast – lauschigen Garten, mit Sekt und petit fours. Dass Fahrzeuge nah an der Szenerie vorbeibrausten, brachte den Schauspieler nicht aus der Fassung. Schließlich habe auch Giacometti den Pariser Verkehr in einer Lithografie verewigt.

Intensiv hatte der Künstler in den späten 1950er Jahren mit seinem Freund diskutiert, dem Schriftsteller Jean Genet. „Das Werk Giacomet-



Beifall für Hubert Mulzer, der im Garten des Museums Penzberg am Sonntagvormittag Texte von Jean Genet über den Künstler und Menschen Alberto Giacometti vortrug. FOTO: FÜGENER

tis macht mir die Welt noch unerträglicher“, schrieb dieser später in seinem hochge-

lobten „L'Atelier de Giacometti“. Was bleibe eigentlich noch vom Menschen, wenn

alle Schichten entfernt wurden, fragt er sich und sein Gegenüber. Nur die Wunde, so

der Künstler, als einzigartiges Merkmal eines jeden. Er wolle diese aufdecken, durch Reduktion, „damit sie ihn erleuchtet“. Sicher war es für den genialen, skandalös lebenden Genet eine Herausforderung, derart entblättert zu werden.

Mit anderem Blick durch Ausstellung

Auch über die Aussagekraft von Material diskutierten Künstler und Autor. Wo Gips im wahrsten Sinne zerbrechlich sei, mache Bronze sogar filigrane Stecknadelfiguren kraftvoll. „Eine kleine, lebendige Masse“, seien diese, vollgestopft mit Leben, befand Genet. Eigentlich kein Werk für Zeitgenossen: „Seine Statuen entzücken die Toten“.

Durchaus sperrige Dialoge also, aber von Mulzer derart spannend und voll gedanklich mitschwingender Musik gelesen, dass direkt Lust geweckt wurde, nochmals mit anderem Blick durch die Ausstellung zu gehen.

Zwischen all den theoretisch-philosophischen Gedanken beschreibt Genet sehr unterhaltsam den Menschen Giacometti, dessen Lachsälven schon mal die graue Hose rutschen ließen. Der plötzlich tief in die Arbeit versank und so fasziniert war von Materie, dass seine Frau Anette nicht einmal Staub wischen durfte, um diese nicht zu zerstören. Begeisterter Applaus im ausgebauten Garten des Museums Penzberg, in dessen Inneren Giacomettis Werke noch bis zum 15. Oktober zu sehen sind. **KATRIN FÜGENER**